

kation benutzt werden und dazu einen matten, harten Appret haben müssen.

E. Fischer in Oskau (Mähren) construirt eine Maschine zum **Trocknen, Schlachten und Bürsten** von Garnen in Strähnen, indem er die nassen Garne über einer unten befindlichen mit Dampf geheizten Walze mittelst einer darüber liegenden verschiebbaren Walze ausspannt. Sollen die Garne gebürstet werden, so wird eine Bürstvorrichtung eingefügt.

### Nachrichten.

Die hiesigen „Dannenberger'schen Kattunfabriken“ sollen von einer englischen Gesellschaft angekauft werden. Hoffentlich werden dieselben dann wieder zu ihrem früheren Glanze erblühen, den sie seit ihrer „Gründung“ so sehr eingebüßt haben.

Die Wollengarnfärberei ist nur einigermaßen beschäftigt und auch für hiesige Fabrikanten nur wenig, mehr für auswärts. Die Schattirungsfärberei geht dagegen ganz matt. Auch die Wollenstückfärberei geht nur stellenweise gut. In der Baumwollengarnfärberei ist nur ein mattes Geschäft bemerkbar; nur einzelne Färbereien, die für auswärts arbeiten, sind ein wenig stärker beschäftigt. Ebenso zeigt die Baumwollenstückfärberei einen schleppenden Geschäftsgang. Die Beschäftigung in Nähseide ist für die Seidenfärberei flott geblieben; in anderen Sorten ist das Geschäft nicht flott, aber wenigstens noch zufriedenstellend. Die Lappenfärberei ist, der Saison angemessen, im Nachlassen begriffen.

In Nr. 42, Seite 422, ist in dem Artikel „die Berliner Gewerbe-Ausstellung“ von Dr. G. Grothe von der Ausstellung der Berliner Velvetfabrik gesprochen. Wir werden ersucht, berichtend zu erwähnen, daß genannte Fabrik weder in verwandtschaftlichen noch sonstigen Beziehungen mit der Lindener Fabrik steht. In Betreff des Ozonid- (nicht Ozonit-) Schwarz können wir aus eigener Anschauung versichern, daß das Product der hiesigen Velvetfabrik in ähnlicher Art wie das der Lindener hergestellt und an Eleganz und Farbe dasselbe ist. Wir verweisen im Uebrigen auf unseren eigenen Bericht über diese Ausstellung in Nr. 25 unserer Zeitung.

Die chemische Analyse eines Stückes englischen Calico's ergab: Baumwolle 53 Gewichts-

theile; Thonerde 26; Stärke 12; fettige Substanzen 2,5; Chlormagnesium 2; Zinkchlorid 1,5; Calciumchlorid 0,5; Wasser 2,5. — Das nennt man Appretur!

(D. Wollengew.)

Die Tagesblätter melden:

Unter dem Namen Cachou de Laval wird ein Farbstoff von Paris aus in den Handel gebracht, welcher sich als Schmelzproduct von Schwefelleber und irgend einer organischen Substanz (Sägespähe??) zu ergeben scheint. Dieser Stoff, welcher in hermetisch verschlossenen Blechgefäßen geliefert wird, ist in hohem Grade hygroskopisch und zeigt bei Zutritt der Luft, namentlich feuchter Luft, eine ungemein lebhaftige Neigung zur Selbstentzündung. Zur Vermeidung von Feuergefährdung empfiehlt es sich deshalb, dieses Product entweder nur in feuerficheren Gefäßen und stets hermetisch verschlossen oder aber nur an solchen Orten aufzubewahren, wo eine Entzündung gefahrlos stattfinden kann. — Auf die weitere Frage, ob vielleicht die Beobachtung gemacht sei, daß der Stoff auch nach seiner Verarbeitung in den damit gefärbten Stoffen zur Selbstentzündung neigt, wurde die Antwort ertheilt, daß eine Selbstentzündung von mit Cachou de Laval behandelten Stoffen nicht möglich erscheint. Die Gefahr beschränkt sich lediglich auf das Product selbst und tritt nur da ein, wo letzteres mit frischer Luft in Berührung kommt.

Cachou de Laval ist nichts anderes als die Patentfarben, welche vor einigen Jahren durch einige wenig berufene Pressorgane mit übermäßigen Posauenstößen angekündigt wurden. Dieselben liefern ein sehr echtes Grau und sind für manche Zwecke sehr nützlich. Daß sie aber die damals gehegten Erwartungen, alle Farben auf einmal zu erzeugen, nicht erfüllen konnten, liegt auf der Hand. Die in Deutschland etablirten beiden Fabriken mußten eingehen, so daß zur Zeit nur noch A. Poirrier in Paris diesen Farbstoff herstellt. Daß bei dem früher ziemlich ausgedehnten Consum des Farbstoffs eine Selbstentzündung jemals vorgekommen ist, haben wir niemals vernommen und nehmen daher bis auf weiteres an, die oben wiedergegebene Notiz, welche notabene einer politischen Zeitung entstammt, sei nichts anderes als eine neu aufgepuzte Seeschlange.

Ein unternehmender Japanese gewinnt aus dem Wasser, das zum Kochen der Lumpen gedient hat, nachdem sich die Abfallstoffe daraus abgesetzt haben, den suspendirten Indigo wieder. Die japanesischen Lumpen sind meist tiefblau gefärbt, weshalb sich diese Gewinnung dort lohnen mag. In Europa dürfte dies nur ausnahmsweise der Fall sein. (Papierztg.)